INFORMATIONEN UND NACHRICHTEN
KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE · SEPTEMBER 1999

Humanitäre Hilfe für Waisenkinder in Rumänien

NEUBRANDENBURG: Anfang 1997 stimmte die Präsidentschaft des Distriktes Neubrandenburg einem Plan zu, Hilfssendungen für Waisenkinder in Rumänien zusammenzustellen und vor Ort zu verteilen. Zusammen mit dem Caritasverband für Vorpommern e.V. wurde das Projekt in den folgenden Monaten in die Tat umgesetzt. Im Dezember 1997 war es soweit: ein erster Hilfstransport machte sich von Neubrandenburg Richtung Rumänien auf. (siehe Der STERN, Juni 1998, „Informationen und Nachrichten“, Seite 2).

Nach dem Erfolg des Hilfstransportes von 1997 wurde bald darauf geplant, diese Aktion zu wiederholen. Der Hilfstransport im November 1998 wurde unter der Leitung von Bruder Uwe Wiese (2. Ratgeber der Distriktspräsidentschaft) und mit der Unterstützung von Bruder Hartmut Skibbe sowie des Distriktes Neubrandenburg und verschiedenen weiteren privaten Organisationen durchgeführt.

Im September 1998 wurde begonnen, diese Reise vorzubereiten. Die meisten Probleme gab es bei der Beschaffung eines LKWs. Nach langem Suchen hatte sich die Neubrandenburger Verkehrs AG bereiterklärt, einen LKW für diese Aktion zur Verfügung zu stellen. Das Fahrzeug hatte ein Fassungsvermögen von 80 m^3; das bedeutete, wir mußten noch viel mehr Sachspenden sammeln als im vergangenen Jahr, nämlich das Dreifache. Im Oktober 1998 wurde in der Presse dazu aufgerufen, für diese Hilfsaktion zu spenden. Das Echo in der Bevölkerung war sehr groß. Mit den erhaltenen Sachen und den Spenden der Mitglieder aus Schwerin, Neubrandenburg, Rostock, Prenzlau und Wolgast konnte der LKW am 20. November 1998 beladen werden. Vier Tage später brachen Bruder Hartmut Skibbe und Bruder Uwe Wiese nach Rumänien auf.



Das Helferteam mit Uwe Wiese im Gemeindehaus Wolgast.

Die Fahrt ging quer durch Deutschland, Österreich, Ungarn und Rumänien bis an die moldavische Grenze nach Iasi. Die meiste Reisezeit wurde an den Grenzen verloren. Diese Wartezeiten waren meistens angefüllt mit so „wichtigen" Tätigkeiten wie Stempel besorgen, kleine Aufmerksamkeiten an die Zöllner verteilen, Zusatzgenehmigungen vom Bürgermeister aus Iasi faxen lassen, etc. Die letzten der insgesamt 2.300 Kilometer sollten sich auch in diesem Jahr als die schwierigsten erweisen, denn die Fahrer hatten mit viel Schnee und Glatteis zu kämpfen. Am 28. November 1998 erreichten die beiden überglücklich ihr Ziel. Sofort wurde begonnen, mit Unterstützung von zwölf Helfern die elf Tonnen Spenden abzuladen. Die Ladeliste umfasste 44 Möbelstücke, 17 Matratzen, 736 Kartons Textilien, 54 Kartons Schuhe, 21 Haushaltsgeräte, 49 Kartons Lebensmittel, 92 Kartons Spielzeug, 40 Kartons Geschirr sowie acht Kinderfahrräder. Das Abladen fand unter der Aufsicht eines Zöllners statt, der allerdings nur nach ein paar Leckerbissen für sich selber Ausschau hielt und dann verschwand.

Am Sonntag, den 29. November 1998, hatten Bruder Wiese und Bruder Skibbe die Gelegenheit, die Einrichtungen und Familien kennenzulernen, für die die Spenden gedacht waren. Auch konnten die beiden einige Familien besuchen, welche schon im letzten Jahr Unterstützung erhalten hatten. Es war traurig, sehen zu müssen, unter welchen Umständen Menschen mitten in Europa leben



Ein gemischter Schulchor aus Iasi bedankt sich für die Spenden.

Hilfsgüter nach Rumänien

Heute Vortrag zur Reise

Neubrandenburg (EB). Ende November startete vom Gelände des Neubrandenburger Truck-Services ein Transport mit Hilfsgütern für rumänische Waisenhäuser in Iasi. Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage hatte zu einer Sammelaktion aufgerufen, an der sich viele Bürger und Betriebe beteiligten. Ein großer MAN-Sattelauflieger der Nevag, beladen mit Möbeln, Wäsche, Schuhen, Spielzeug, Lebensmitteln usw. legte die insgesamt 4400 km durch Schnee und Eis ohne größere Probleme zurück. In Rumänien angekommen, wurde von Mitarbeitern der dortigen Stiftung sofort begonnen, die Hilfsgüter an besonders Bedürftige zu verteilen.

Von der Fahrt, der Verteilung der Sachen und den Lebensumständen der Menschen dort wurden Fotos gemacht. Diese werden in einem Vortrag heute um 19 Uhr in der Kirche an der Seestraße 4 gezeigt. Jeder ist willkommen, Eintritt kostenlos.



Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage hatte zu einer Sammelaktion für Waisenhäuser in Rumänien aufgerufen und die Güter vor Ort abgeliefert. Foto: G. Skibbe

Artikel aus der „Neubrandenburger Zeitung", vom Donnerstag, 17. Dezember 1998.

Zugunsten rumänischer Kinder

Wohltätigkeits-Basar

SCHWERIN (sb). Am Samstag, dem 20. März 1999, 16.00 Uhr, wird im Gemeindehaus der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, in Schwerin Schloßgartenallee 18a, zum ersten Mal ein Wohltätigkeits-Basar abgehalten.

Dabei wird auch ein Augenzeugenbericht mit Videoaufnahmen und Fotos vom zweiten Hilfstransport im November 1998 in die rumänische Stadt Jasi gegeben. Auch der Basarerlös am Samstag ist zur Hilfe für sehr arme Kinder und Familien in Jasi vorgesehen. Träger ist die Schweriner Frauenhilfsorganisation dieser Kirche.

Vom Erlös des Wohltätigkeits-Basars sollen dann gezielt für die speziellen Bedürfnisse hier in Deutschland neue Sachen preiswert eingekauft und beim nächsten Transport gegen Ende des Jahres 1999 mitgeschickt werden. „Wir wollen nicht schlechthin Geld sammeln, sondern durch aktive Beteiligung am Basar Geldspenden einnehmen", sagte Frau Karin Echelmeyer, die Leiterin der örtlichen Frauenhilfsvereinigung. In Schwerin ist diese Frauenbewegung seit 53 Jahren, vom Zeitpunkt der Gemeindegründung an, organisiert.



Kinder aus Jasi bei der Übergabe von Spenden im November.

Artikel aus der „Zeitung für die Landeshauptstadt" vom 14. März 1999

müssen. So waren die beiden doch recht froh, ein wenig helfen zu können.

Die Situation in Rumänien und auch in vielen anderen Orten der Welt ist erschreckend. Wenn man es mit eigenen Augen erlebt hat, bewegt es einen mehr, als wenn man nur die Bilder in den Medien sieht. Die Mitglieder in Neubrandenburg wurden daher aufgefordert, nicht aufzuhören, Nächstenliebe zu praktizieren. Es wird bereits ein weiterer Hilfstransport für Ende 1999 geplant.

Die Schwestern der Frauenhilfsvereinigung der Gemeinde Schwerin im Distrikt Neubrandenburg haben diesen Aufruf zum Anlaß genommen, die diesjährige FHV-Gründungsfeier mit einem Basar zugunsten der Hilfsaktion für Rumänien zu begehen.

Viele Geschwister waren dem Aufruf zur Opferbereitschaft gefolgt und hatten großzügig und zahlreich verschiedene Spenden für den Basar gegeben. Eine renommierte Töpferei, zu der in der Vergangenheit Verbindung durch die FHV bestand, stellte Kleinkeramik für den Verkauf zur Verfügung. Für die Vorbereitung dieses ersten Basars wurden unter anderem auch zwei FHV-Wochenaktivitäten genützt: einmal, um an Handarbeiten und Basteleien zu arbeiten, und zum andern, um Anregungen und Tips für die praktische Durchführung zu sammeln.



Zwei Familienväter sind die tapferen Truckfahrer: Uwe Wiese und Hartmut Skibbe.

Der Erlös des Basar von 750 DM lag weit über den Erwartungen. Die ganze Summe wird dem Distriktsprojekt „Humanitäre Rumänien-Hilfe" zur Verfügung gestellt, deren dritter Hilfstransport für notleidende und kranke rumänische Kinder und Familien vorbereitet wird.

Für weitere Gemeinden des Distriktes Neubrandenburg ist die Durchführung solcher Wohltätigkeits-Basare für den gleichen Zweck geplant. Wir können zwar nicht alle speisen, die hungrig sind, und nicht alle trösten, die leiden, dennoch trägt jede kleine Opfergabe dazu bei, der immer kälter werdenden Welt mit Wärme und Hoffnung zu begegnen. □

Ursula Schwarz, Uwe Wiese, Hartmut Skibbe

Selbständigkeit und Unabhängigkeit – wichtige Voraussetzungen für wirkungsvollen Dienst

NÜRNBERG: Die nachfolgende Ansprache wurde vom Präsident des Pfahles Nürnberg, Erich Kopischke, anläßlich der Pfahlkonferenz vom 28. Februar 1999 gehalten. Der Abdruck erfolgt auf Wunsch der Gebietspräsidentschaft.

Liebe Geschwister!

Wir haben anläßlich dieser Konferenz viel über Selbständigkeit und Unabhängigkeit gelernt. Der Herr wünscht sich von seinen Heiligen, daß sie frei und unabhängig sein sollen in den kritischen Zeiten, die vor uns liegen. Aber niemand ist wirklich frei, wenn er sich in „finanzieller Gefangenschaft" befindet. Unser Prophet hat uns deshalb auf der letzten Konferenz eindringlich ermahnt, unsere Schulden zurückzuzahlen und Vorsorge zu treffen.

Über den Grundsatz der Selbständigkeit hat er gesagt: „Wir lehren die Selbständigkeit als Lebensgrundsatz, daß wir für uns selbst sorgen und für das, was wir brauchen, aufkommen sollen" *(Gordon B. Hinckley, Der Stern, Januar 1997, 5).*

Vor etwa 12 Jahren erhielt ich einen Anruf vom damaligen Personalchef der Kirche aus dem Verwaltungsbüro in Frankfurt. Er fragte mich, ob ich bereit sei, eine Berufung anzunehmen und nach Frankfurt zu kommen. Dann bot er mir eine sehr verantwortungsvolle Position im Finanzwesen der Kirche in Europa an. Ich hörte genau zu und fragte ihn dann, ob dies nun eine Berufung sei, oder ob er mir nur einen anderen Job anböte. Er lachte und sagte, „er böte mir einen anderen Job an."

Nachdem ich ihm freundlich versicherte, daß die Kirche mich nicht bezahlen könne, und darauf dankend ablehnte, unterhielten wir uns noch ein wenig und beendeten das Gespräch höflich.

Ich bin nicht einmal sicher, ob er sich heute noch daran erinnert. Zumindest wird er nicht wissen, was dieses Telefonat im nachhinein noch alles in mir ausgelöst hat.

Als ich mir nämlich alles noch einmal durch den Kopf gehen lies, wurde mir folgendes schmerzlich klar: Selbst wenn ich gewollt hätte, ich hätte zu diesem Zeitpunkt nicht die Freiheit gehabt, es zu tun. Geschäftlich war ich damals sehr erfolgreich. Wir lebten nicht über unsere Verhältnisse, aber mein Partner und ich hatten Investitionen in erheblichem Ausmaße getätigt, um unser Unternehmen weiter auszubauen. Ich erhoffte mir durch den Rückfluß dieser Investitionen eben die Freiheit und Unabhängigkeit, dem Herrn zu dienen, wann und wo auch immer ich es wollte. Ich stellte mir die Frage, was wäre passiert, wenn dies eine Berufung z.B. für eine Mission gewesen wäre? Ich war zwar wirtschaftlich sehr erfolgreich, doch wo war meine Freiheit?

Nach einigem Nachdenken bin ich zu folgenden Schlüssen gekommen:

1. Wir nehmen eine Berufung vom Herrn nicht an, weil die Umstände gut sind, sondern weil wir berufen werden.

2. Ob wir vom Herrn berufen werden, hängt niemals von der Höhe unseres Vermögens ab, sondern von unserem Vermögen, von allem zu lassen.

3. So stark und richtig der Wunsch nach Selbständigkeit und Unabhängigkeit auch ist, er darf niemals zu „Abhängigkeit" führen, ja auch nicht zu kurzfristiger Abhängigkeit.

4. Der Gedanke, wohlhabend zu sein, um dann dem Herrn besser dienen zu können, führt in eine geistige Sackgasse.

5. Wahre Unabhängigkeit und Selbständigkeit begründet sich in einer Geisteshaltung und mündet in einen ganzheitlichen Zustand. Dieser Zustand schließt die Glaubensfreiheit, aber auch die Freiheit zum Dienen, die Freiheit, Prioritäten zu setzen, die Freiheit mit weniger auszukommen als ich verdienen könnte, mit ein.

6. Wahre wirtschaftliche Unabhängigkeit liegt darin, wenn ich, qualifiziert durch eine gute Ausbildung und ausgestattet mit Fähigkeiten, für die Grundbedürfnisse meiner Familie sorgen kann, auch wenn die Zeiten schwierig sind.

Mir ist damals klar geworden: Obwohl ich immer im Evangelium treu war und versucht habe, dem Herrn zu dienen, hatte ich mich täuschen lassen. Ich hatte einen Teil meiner Freiheit aufgegeben. Obwohl wir als Familie nicht an Geldmangel litten, waren wir nicht im vollen Maße selbständig und unabhängig. Am nächsten Tag habe ich angefangen, einige Dinge in meinem Leben zu verändern.

Ich habe mein damaliges Unternehmen aufgegeben. Es hat trotzdem noch zwei Jahre gedauert, bis ich mich aus allen Verpflichtungen, die ich eingegangen war, wieder befreien konnte. Benjamin Franklin sag-

te einmal: „Bedenke was Du tust, wenn Du Dich in Schulden stürzt. Du gibst anderen Macht über deine Freiheit."

Im Alten Testament lesen wir die Geschichte von der armen Witwe, die durch ein Wunder, das Elischa wirkte, ihre Söhne nicht als Sklaven hergeben mußte. Wir betrachten diese Begebenheit meistens, um die Macht und die Wunder darzustellen, die Elischa wirkte. Es ist aber auch sehr interessant, die Umstände zu untersuchen, warum die Witwe überhaupt in diese mißliche Situation geraten war. In der Schrift lesen wir:

„Eine von den Frauen der Prophetenjünger wandte sich laut rufend an Elischa. Mein Mann, dein Knecht, ist gestorben. Du weißt, daß dein Knecht gottesfürchtig war. Nun kommt der Gläubiger, um sich meine beiden Söhne als Sklaven zu nehmen." (2. Könige 4:1-7.)

Ohne daß hier Details beschrieben werden, ist leicht zu erkennen, daß die Familie Schulden hatte. Der Tod des Vaters kam überraschend, und niemand war darauf vorbereitet. Obwohl die Familie gottesfürchtig war, hatten sie in ihrer Lebensplanung mögliche Veränderungen durch Krankheit oder Tod nicht ausreichend berücksichtigt. Als Folge drohte die Versklavung der Söhne und die völlige Verarmung der Mutter. Elischa fragt die Witwe: *„Was kann ich für dich tun?"*

Für mich ist interessant, daß Elischa die Witwe nicht mit Vorwürfen überhäuft. Ihm ist wahrscheinlich sogar klar, daß sie auf seine Frage, was er für sie tun könne, keine Antwort hatte. Aber er wollte, daß sie selber über ihre Situation nachdenkt, und lenkt sie in ihren Gedanken. In einer weisen und liebevollen Art veranlasst er die Familie, genau das zu tun, was jetzt not tut, nämlich eine Bestandsaufnahme zu machen, indem er fragt: *„Sag, was hast du im Haus?"*

Geschwister, ich glaube nicht, daß die Not erst lebensbedrohlich werden muss, bevor wir anfangen sollten, eine Bestandsaufnahme zu machen. Darf ich Sie alle bitten, die sie einem Haushalt vorstehen, daß Sie noch in dieser Woche eine solche Bestandsaufnahme machen?

Stellen Sie sich folgende Fragen: Wie hoch sind meine Verpflichtungen? Was passiert, wenn ich arbeitslos oder krank werde? Komme ich mit dem aus, was ich verdiene? Kann ich für Notzeiten zurücklegen? Haben wir Vorräte im Haus? Ist berufliche Aus- und Weiterbildung bei uns ein laufendes Thema für jung und alt? Haben wir ausreichend Zeit für Familie und unseren Dienst in der Kirche, oder ist die Situation zu angespannt?

Bei Familien: Haben wir unser Budget so geplant, daß ich als Vater die Familie alleine ernähren kann und meine Frau als Mutter bei den Kindern bleibt? Es gibt sicherlich noch einige andere persönliche Fragen, die Sie sich bei dieser Bestandsaufnahme stellen möchten. Doch bevor wir etwas verändern können, müssen wir diese Bestandsaufnahme machen.

Nun zurück zu unserer kleinen Begebenheit aus der Schrift. Die Witwe hatte ihre Bestandsaufnahme schnell gemacht, und sie antwortete Elischa: *„Deine Magd hat nichts im Haus als einen Krug Öl."*

Das waren natürlich trübe Aussichten. Elischa gab der Witwe einen Rat, der ihr sicherlich viel Glauben abverlangte. Er sagte zu ihr: *„Geh und erbitte Dir auf der Gasse von allen Deinen Nachbarn leere Gefäße, aber nicht zu wenige! Dann geh heim, verschließ die Tür hinter Dir und Deinen Söhnen, gieß Öl in alle diese Gefäße und stell die gefüllten beiseite."*

Er hat nicht einfach wie von Geisterhand ihr Leid beendet. Er hat ihr Arbeit gegeben. Sie sollte Krüge aus der Nachbarschaft leihen, aber nicht zu wenige. Sie sollte alle diese Krüge füllen. Dieser Rat war bestimmt nicht einfach. Sicherlich wussten die Nachbarn um die Situation.

Wie hätten wir auf so einen Rat reagiert? Wären wir einfach hingegangen und hätten seinen Rat befolgt? Oder hätten wir uns gefragt: Wie kann er so etwas verlangen? Etwas, was mich z.B. vor meinen Nachbarn lächerlich erscheinen lassen könnte, weil sie es nicht verstehen? Versteht er eigentlich, um was es hier geht? Ich gehe zu meinem Bischof und bitte um Hilfe, und er fordert mich auf, meinen Zehnten zu zahlen.

Elischa hat bei seinem Rat einige ewige Prinzipien angewandt, die auch heute noch gültig sind, wenn wir in Not sind oder Not verhindern wollen:

- Wir fangen an mit dem, was wir haben und hoffen nicht auf den großen Befreiungsschlag.
- Wir arbeiten fleißig in dem Rahmen, der uns möglich ist.
- Wir üben Glauben aus und vertrauen uns, nach allem was wir tun können, der Barmherzigkeit des Herrn an.

Geschwister, prüfen wir uns selbst: Glauben wir, daß dies auch für uns heute noch Gültigkeit hat, und leben wir entsprechend? Versuchen wir manchmal, unserem „Glück" etwas nachzuhelfen, und opfern dafür göttliche Prinzipien mit der Konsequenz, daß uns weniger Zeit bleibt, die Dinge zu tun, die der Herr sonst noch von uns erwartet?

Vertrauen wir auf die göttlichen Hilfsmittel und setzen sie ein, auch wenn wir in Not sind, wie zum Beispiel: Das Gesetz des Zehnten, das Gesetz des Fastens einschließlich unserer großzügigen Spende für die Armen, Heimlehren, Besuchslehren sowie treuen Dienst in den Berufungen, die wir tragen? Manche mögen

denken: Ich kann das ja alles wieder tun, wenn meine Probleme gelöst sind. Doch denen sage ich: Wer glaubt, daß er sich um diese Dinge des Reiches erst wieder richtig kümmern kann, wenn seine anderen Probleme gelöst sind, irrt. Er schneidet sich nämlich von der Hilfe des Himmels ab und versucht das Unmögliche alleine.

Und was tat unsere Witwe? *„Sie ging von ihm weg und verschloß die Tür hinter sich und ihren Söhnen. Diese reichten ihr die Gefäße hin und sie füllte ein. Als alle ihre Gefäße voll waren, sagte sie zu ihrem Sohn: Bringe mir noch ein Gefäß! Er antwortete: Es ist keines mehr da. Da floß das Öl nicht mehr weiter.“*

Sie hat glaubensvoll genau das getan, was der Prophet des Herrn ihr aufgetragen hat. Deshalb konnte das Wunder in ihrem Leben geschehen. Es war soviel Öl da, wie sie Krüge gesammelt hatte.

Am Schluß bemerkte sie, mit ein wenig mehr Anstrengung hätte sie vielleicht noch den einen oder anderen Krug leihen können. Doch stellen Sie sich einmal vor, ihr Vertrauen hätte nur gereicht, sich zwei oder drei Krüge zu leihen? Dann hätte selbst das Wunder des Elischa nicht ausgereicht, ihre Not zu lindern. Die Lösung ihres Problems hing also wesentlich von ihrer Einstellung gegenüber dem Rat des Propheten ab.

So ist es auch mit uns. Wenn wir genügend Glauben aufbringen, allen Ratschlägen des Propheten Gehör zu schenken und entsprechend zu handeln, wird es am Ende reichen. Dabei spielt es keine Rolle, wie aussichtslos unsere Situation jetzt auch sein mag. Für die Witwe reichte es aus. *„Sie ging freudig hin und erzählte es dem Gottesmann.“*

Nachdem eine Lösung in Sicht war, die drohende Versklavung der Söhne und unmittelbarer Hunger vermieden waren, gab Elischa ihr noch zwei weitere weise Ratschläge: *„Geh, verkaufe das Öl, und bezahl deine Schuld! Von dem was übrigbleibt, magst du mit deinen Söhnen leben.“*

Der Rat des Propheten bestand nun darin:

1. Zuerst und so schnell wie möglich alle Schulden zurückzuzahlen und nicht zuzuwarten.

2. Sich ab sofort mit dem einzurichten, was übrig war und nicht wieder neue Schulden zu machen.

Ich halte diese kleine Episode aus dem Alten Testament für sehr modern und zeitgemäß. Die Prinzipien, die uns dort vermittelt werden, verdeutlichen sowohl die Grundsätze von Selbständigkeit und Unabhängigkeit als auch die Prinzipien der Selbstachtung und Eigenverantwortlichkeit, aber auch der Abhängigkeit von Gott.

Laßt uns, liebe Geschwister, wenn wir unsere Bestandsaufnahme gemacht haben, Entscheidungen treffen, die uns von jeder Art der „Gefangenschaft und Unfreiheit“, in die wir uns vielleicht nicht einmal in böser Absicht gebracht haben, befreien. Nachdem wir diese Entscheidungen getroffen haben, laßt uns die Probleme lösen und zwar auf die Weise des Herrn, vertrauend darauf, daß er uns, nach allem was wir tun können, helfen wird.

Für viele von uns wird es vielleicht nur kleine, aber sehr wirkungsvolle Korrekturen geben und eine vielleicht neue, wirkungsvollere Ausrichtung auf das Ewige. Aber unsere Hilfe wird gebraucht, weil es unter uns Geschwister gibt, die ohne Arbeit oder die stark verschuldet sind.

Des weiteren gibt es unter uns alleinerziehende Mütter, die – wie die Witwe aus dem Alten Testament – nur das Nötigste haben, um zu überleben. Manchmal sind diese von ihren Ehemännern verlassenen Schwestern sogar noch mit deren Schulden belastet. Diese Geschwister brauchen Hilfe. Die Gesunden dürfen nicht zu beschäftigt mit sich selbst sein, daß es für diese Hilfe keine Zeit mehr gibt.

Denen, die eine Arbeit suchen, sollten wir helfen:

- Eine geeignete Ausbildung zu absolvieren
- Sich notwendige Arbeitsfertigkeiten anzueignen
- Sich um einen Arbeitsplatz zu bewerben
- Eifrig, fleissig und vertrauenswürdig zu sein.

Denen, die hoch verschuldet sind oder noch nicht genügend Rücklagen für Notzeiten gebildet haben, sollten wir helfen:

- Einen Haushaltsplan zu erstellen und sich daran zu halten
- Mit dem Einkommen auszukommen, unnötige Schulden zu meiden und bestehenden finanziellen Verpflichtungen nachzukommen
- Regelmässig etwas auf ein Sparkonto einzuzahlen
- Die Grundzüge der privaten Vorratshaltung zu befolgen.

Ich gebe Ihnen mein Zeugnis, daß der Herr uns segnen wird, wenn wir nach diesen Grundsätzen leben. Es wird vielleicht nicht immer ganz einfach sein, aber es wird sich lohnen. Wir werden schnell die Vorzüge wahrer Freiheit und Unabhängigkeit genießen und eine Tugend wird in unser Leben einziehen, die in der Welt schon fast verloren gegangen ist, nämlich die Tugend der Zufriedenheit. Im Namen Jesu Christi, Amen. □

Erich Kopischke

Dienstprojekt der PV-Scouts der Gemeinde Kassel

HANNOVER, Gemeinde Kassel: Vier Monate opferten die PV-Scouts aus Kassel und ihre Leiter die Gruppenstunden für ein Dienstprojekt für die Gemeinde. Sie studierten eine moderne Version der Weihnachtsgeschichte ein und bauten mit viel Fleiß und Liebe fürs Detail die Bühnendekoration zu diesem Stück.



Die PV-Scouts aus Kassel vor ihrer selbstgebastelten Kulisse.



Aus etwa 250 Eierkisten, Pappmaché, viel Farbe und einigen Strohballen entstanden auf der Bühne des Gemeindehauses Häuserfassaden, ein Ziehbrunnen und von jedermann bewundert: der Stall von Bethlehem, den man tatsächlich begehen konnte. Eine imposante Palme überragte das Ganze. Wasserkrüge und Weidenkörbe vermittelten den Eindruck, daß man wirklich einen öffentlichen Platz in Bethlehem vor sich hatte.

Die Kinder spielten ihre Rollen meisterhaft. Es zeigte sich, wer früh mit der Planung und dem Einstudieren beginnt, wird selbstsicher. Es war eine Freude zu sehen, wie locker und aufgeweckt und mit welch schauspielerischem Talent sie alle auf der Bühne agierten: Ina Radeke, Jasmin und Janina Härtig, David, Dennis und Eva Nestvogel, Patrick Heymann, Truppführer und Rudelmutter.

Zur Geschichte: *Die Bevölkerung Bethlehems wollen Maria und Josef nicht aufnehmen, womöglich sind es Ausländer, Zigeuner oder Diebsgesindel. Aber Matz, der schmutzige Gassenjunge weiss Rat mit seiner „Rasselbande". Zusammen begleiten sie Maria und Josef zu einem Stall und kümmern sich um sie. Die Kinder zeigen es uns: Vor dem Herrn sind alle Menschen gleich. Wir können ihn nur preisen und Ehre erweisen, indem wir die Menschen um uns herum lieben und froh machen.*

Es war ein wundervolles, anrührendes Stück, eine Mischung aus der 2000 Jahre alten Geschichte der Geburt Jesu und dem modernen Großstadtleben mit frechen und vorlauten Kindern, die sich dem Geist der Weihnacht öffnen. ☐

Maria Nestvogel und
Werner Siebert

Kreatives Evangelium

ZÜRICH, Gemeinde Altstetten-Zürich: Im November des letzten Jahres präsentierten die Kinder der Primarvereinigung der Gemeinde Altstetten-Zürich in einer kleinen Darbietung ihren Eltern und Freunden stolz ihre selbstgefertigten Puppen. Ausschlaggebend war das PV-Thema '98: Ich weiß, die Schriften sind wahr. Die Kinder bekamen auf diese Weise einen besseren Bezug zu den Schriften.

Dies waren aber nicht einfach irgendwelche Puppen, sondern jede Puppe stellte eine Person aus den Schriften dar, zum Beispiel Nephi, Lehi, König Benjamin, Joseph Smith usw. Die Kinder haben diese Puppen auf sehr anspruchsvolle Art und mit viel Liebe angefertigt. Sie wählten ihre Lieblingsperson aus den Schriften aus, die sie aus verschiedenen Gründen beeindruckte. Jedes stellte seine selbst gebastelte Puppe vor und erläuterte die Gründe, warum es sich gerade für diese Person entschieden hat: Er war rechtschaffen und versuchte immer auf Gottes Worte zu hören; er war ein guter Vater und harrte immer aus; er war mutig und stand zu seinem Glauben; so möchte auch ich sein; ... usw.

Aber auch die Jüngeren unserer PV-Kinder trugen ihren Teil bei, sie fertigten die Kulissen an: Sträucher, Berge und einen See. Damit sie am Schluß aber nicht mit leeren Händen nach Hause gehen mußten, bekamen sie alle ein kleines Schaf als Erinnerung.

Diese ganze Projektarbeit hat allen sehr viel Freude gemacht. Jetzt steht die Figur bei jedem Kind zu Hause aufgestellt; dort wird sie in Ehren gehalten und erinnert die Kinder immer wieder an die Geschichte in den Schriften und an die Gründe, warum sie diese Person gewählt haben. ☐

Rahel Gräub



Joseph Smith



Lehi



Helaman

MISSIONARE

PFAHL DÜSSELDORF

Gemeinde Bonn



Derrick Paul Duncan,
Florida-Mission
Tallahassee

PFAHL SALZBURG

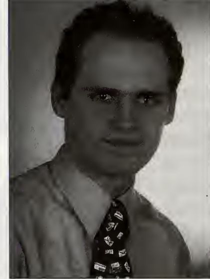
Gemeinde Salzburg



Monika Kainzbauer,
Salt Lake City
Tempelplatz

DISTRIKT NEUBRANDENBURG

Zweig Schwerin



Andre Schmaal,
Schweiz-Mission
Zürich

PFAHL MÜNCHEN

Gemeinde München



Rebecca Mary Gildner,
Salt Lake City
Tempelplatz

Darauf achten, daß die Kinder der Kirche nahe bleiben

Die Erste Präsidentschaft hat den folgenden Brief verfaßt, der in der Abendmahlsversammlung vorgelesen und in der Kirche durch die Heimlehrer verteilt werden soll:

Überall um uns herum sehen wir die zerstörerischen Elemente, die darauf abzielen, unseren Jugendlichen zu schaden. Wir bewundern unsere Jugendlichen, die sich dafür entscheiden, den Weg des Herrn und der Kirche zu gehen, von ganzem Herzen. Wir sehen voll Freude, daß der Glaube unter unseren Jugendlichen zunimmt, und sind dafür zutiefst dankbar.

Leider fallen aber auch einige in das Netz des Widersachers und driften in Inaktivität und Schwierigkeiten ab. Um sie machen wir uns große Sorgen.

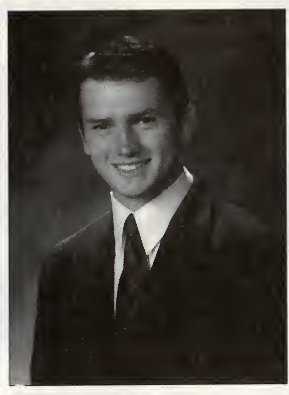
Wir rufen die Eltern auf, sich nach besten Kräften zu bemühen, ihre Kinder in den Evangeliumsgrundsätzen zu unterweisen und zu erziehen; dadurch werden die Kinder der Kirche nahe bleiben. Die Familie ist die Grundlage eines rechtschaffenen Lebens, und keine andere Institution kann ihren Platz einnehmen oder ihre wesentlichen Aufgaben erfüllen und dieser von Gott gegebenen Verantwortung gerecht werden.

Wir raten den Eltern und den Kindern, räumen Sie dem Familiengebet, dem Familienabend, dem Evangeliumsstudium und der Unterweisung im Evangelium sowie sinnvollen Familienaktivitäten höchste Priorität ein. So sinnvoll und angemessen andere Anforderungen und Aktivitäten auch sein mögen, sie dürfen die von Gott übertragenen Aufgaben, die nur die Eltern und die Familie erfüllen können, nicht verdrängen.

Wir bitten die Bischöfe und die übrigen Beamten der Kirche inständig, alles zu tun, was sie können, um den Eltern behilflich zu sein, dafür zu sorgen, daß sie die Zeit und gegebenenfalls die nötige Hilfe haben, ihre Kinder zu umhegen und sie nach der Weise des Herrn zu erziehen. Wo immer es möglich ist, sind sonntägliche Versammlungen, außer dem Dreistundenprogramm und vielleicht Ratssitzungen am frühen Sonntagmorgen oder Firesides später am Abend, zu vermeiden, damit die Eltern mit ihren Kindern zusammen sein können. Wenn wir die Familie stärken, stärken wir die gesamte Kirche. □

Faszinierendes Klavierkonzert

ZÜRICH, Gemeinde Altstetten-Zürich: „Im mit rund 150 Anwesenden gefüllten Gemeindehaus der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage (Mormonen) am Herbstweg fand am letzten Sonntagabend ein öffentliches klassisches Klavierkonzert statt. Die Zuhörer tauchten in die Gefühlswelt der Komponisten Frédèric Chopin, Sergei Rachmaninoff, Claude Debussy und Samuel Barber ein. Der mehrfach ausgezeichnete, junge Konzertpianist Richard Marshall, Studierender an der University of Utah, USA, verzauberte mit seiner professionellen Darbietung. Er dient zur Zeit unentgeltlich als Vollzeitmissionar der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.



Der Pianist Richard Marshall

Im Sinne eines „Musik und das gesprochene Wort"wurden die Umstände der Komponisten und der daraus entstandenen Kompositionen vor jedem Stück kurz erläutert. Dem Laien eröffnete dies einen ganz erstaunlichen Einblick in die vorgetragenen Stücke. Stimmungslage und Emotionen der Komponisten konnten in der Musik miterlebt werden. Der Zuhörer fand sich durch die von Christian Gräub interessant vermittelten Hintergrundinformationen in die Zeit der Komponisten zurückversetzt. Durch Bezüge in die Gegenwart mittels Schriften und Dichtungen christlichen Inhalts, basierend auf der Heiligen Schrift, wurde er aber auch berührt, sein Leben im Licht der christlichen Lehre erneut zu überdenken: „Wenn ihr euren Mitmenschen dient, allein dann dient ihr eurem Gott".

Es war dies eine schöne Gelegenheit, den Sonntagabend ausklingen zu lassen. □

Erschienen am Dienstag,
30. März 1999 in „Die Vorstadt",
Lokalzeitung Zürich Nord

Vermehrte Bautätigkeit der Kirche

Über den Bedarf an neuen Gemeindehäusern sagte Präsident Gordon B. Hinckley am 6. November 1998 bei einer Ansprache an der Brigham-Young-Universität: „Wir müssen Gemeindhäuser für alle diejenigen bauen, die sich der Kirche anschließen. Derzeit wächst die Kirche durch Bekehrte und Geburten um etwa 400 000 Mitglieder pro Jahr. Das entspricht im Jahr etwa 160 neuen Pfählen mit je 2500 Mitgliedern. Wir bauen derzeit etwa 350 bis 400 neue Gemeindehäuser pro Jahr. Das ist nicht genug. Wir müssen mehr tun, und wir werden auch mehr tun."

Neben den Gemeindehäusern und Tempeln in aller Welt gehen auch die großen Bauprojekte am Hauptsitz der Kirche in Salt Lake City voran. Das Versammlungsgebäude nördlich des Tempelplatzes, in dem 21 000 Besucher Platz haben werden, wird innerhalb des nächsten Jahres fertiggestellt. Im Mai wurde die Hauptstraße (Main Street) zwischen North Temple und South Temple Street endgültig für den Verkehr gesperrt. Dort entsteht eine Fußgängerzone zwischen dem Tempelplatz und dem Häuserblock, auf dem das Verwaltungsgebäude der Kirche und anderes stehen. Im Juni wurde mit dem Bau einer automatisierten Vorrats- und Versandeinrichtung am Hauptversand der Kirche begonnen.

Gebäude der Kirche in aller Welt (Stand vom 1. Mai 1999):

- Mehr als 5400 Gemeindehäuser in den Vereinigten Staaten und Kanada
- Mehr als 6600 Gemeindehäuser außerhalb der Vereinigten Staaten und Kanadas
- 57 in Betrieb befindliche Tempel
- 18 Missionarsschulen
- 434 Seminargebäude
- 313 Religionsinstitute

Neuberufene Missionspräsidenten im Gebiet Europa West



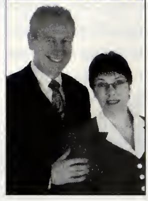
***Frank H. Apel**, 59, **Deutschland-Mission Düsseldorf;** Gemeinde Freiberg, Pfahl Dresden;* Hoherrat und Sonntagsschullehrer; ehemaliger Pfahlpräsident, Pfahl-Missionspräsident, Missions-Führungssekretär, Ratgeber in der Distriktspräsidentschaft, Zweigpräsident und Missionar in der Mission Dresden; Eigentümer eines Autohauses; geboren in Freiberg als Sohn von Herbert Max und Lucie Margarete Schneider Apel; verheiratet mit Helga Skibbe, vier Kinder. Sie ist Sonntagsschullehrerin; ehemalige Gemeinde-PV-Leiterin, FHV-Leiterin und Ratgeberin in der FHV-Leitung und Sonntagsschullehrerin; geboren in Greifswald in Deutschland als Tochter von Wilhelm und Juliane Kaletta Skibbe.



***Laurence A. Harker**, 66, **Deutschland-Mission München;** Gemeinde Twin Oaks, Pfahl Tucker, Georgia;* früherer Hoherrat, Pfahl-Missionspräsident, Bischof, HP-Gruppenleiter, Präsident des Ältestenkollegiums und Missionar in der Schweizerisch-Österreichischen Mission; Vorstand für Hämatologie und Onkologie an der Universität Emory; machte sein Doktorat in Medizin an der Universität von Alberta in Kanada und seine Facharztausbildung an der McGill University und an der University of Washington; geboren in Cardston in Alberta, Kanada, als Sohn von Lawrence Leon und Amelia LaFern Burnham Harker; verheiratet mit Donna Parker, vier Kinder. Sie ist Leiterin des Gemeindechors und Sonntagsschullehrerin; ehemaliges Mitglied der Pfahl-JD-Leitung, FHV-Leiterin und Ratgeberin in der FHV-Leitung, Mitglied der Gemeinde-JD-Leitung, Seminarlehrerin, Gesangsleiterin und Gemeinde-Organistin; machte ihr Bakkalaureat in Musikpädagogik an der University of Alberta; geboren in Calgary, Alberta, Kanda, als Tochter von Burton McKenzie und Mary Campbell Parker.



***Brent M. Strong**, 59, **Österreich-Mission Wien Süd;** Gemeinde Sugar City 3, Pfahl Sugar City, Idaho;* Pfahl-Sonntagsschulleiter, früherer Pfahlpräsident und Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft, Ratgeber in der Missionspräsidentschaft, Hoherrat, Bischof und Missionar in der Norddeutschen Mission; Vorstand des Fremdspracheninstituts am Ricks College; machte sein Bakkalaureat im Studienfach Deutsch an der BYU, seinen Mastertitel in Deutsch an der Universität Georgetown und sein Doktorat in Fremdsprachenpädagogik an der Ohio State University; geboren in Idaho Falls im US-Bundesstaat Idaho als Sohn von Marvin Albert Strong jun. und Reba Pope Strong; verheiratet mit Karolyn Ashby, sechs Kinder. Sie ist eine ehemalige Pfahl-PV-Musikleiterin, Ratgeberin in der Pfahl-FHV-Leitung, Gemeinde- und Zweig-PV-Leiterin, Ratgeberin in der FHV-Leitung, machte ihr Bakkalaureat als Volksschullehrerin an der BYU; geboren in Nephi im Bundesstaat Utah als Tochter von George Marion und Minnie Payne Ashby.



***Michael Schulze**, 54, **Österreich-Mission Wien;** Gemeinde Hannover, Pfahl Hannover;* Ratgeber in der Bischofschaft; ehemaliger Regionalrepräsentant, Pfahlpräsident, Pfahl-Missionspräsident, Ratgeber in der Missionspräsidentschaft, Distriktspräsident, Zweigpräsident, Siegeler und Missionar in der österreichischen Mission; CES-Koordinator, hat einen Studienabschluß der Pädagogischen Akademie als Sonderschullehrer für Deutsch und Biologie; geboren in Alfersham in Österreich als Sohn von Gerhard und Elfriede Kohler Schulze; verheiratet mit Karin Hasemann, sieben Kinder. Sie ist Ausschußmitglied für Hauswirtschaft in der FHV, Sonntagsschullehrerin und Seminarlehrerin; ehemalige Ratgeberin in der Pfahl-JD-Leitung, Ratgeberin in der Gemeinde-PV-Leitung, FHV-Lehrerin und Missionarin in der Frankreich-Mission; geboren in Hamburg als Tochter von Siegfried Theodor und Hannchen Margarete Haanch Hasemann. □

Noch nie wurde so ein Wirbelsturm erlebt wie der, der am 3. Mai durch den südlichen Teil der Stadt Oklahoma City raste. Das Doppler-Radar stellte eine Windgeschwindigkeit von 513 km/h fest – die höchste Windgeschwindigkeit, die bisher jemals gemessen wurde.

Der Wirbelsturm war so stark, daß die Wetterwarte der USA, der National Weather Service, dafür eine neue Kategorie mit der Bezeichnung F6 einführen mußte. Der Wirbelsturm, der an gewissen Stellen eine Breite von 1,6 Kilometern erreichte, hinterließ einen 64 km langen Pfad der Zerstörung. Bei dem Sturm, der nicht nur den starken Wirbelsturm, sondern auch wenigstens 25 kleinere Stürme hervorbrachte, kamen 41 Menschen ums Leben, darunter auch ein Mitglied der Kirche, Hugh Underwood aus dem Zweig Tuttle in Pfahl Oklahoma City Oklahoma Süd. Seine Frau, die nicht der Kirche angehörte, überlebte ebenfalls nicht. Die Häuser von 18 Familien, die der Kirche angehören, wurden zerstört, und die Häuser von mehr als einem Dutzend weiterer Mitglieder wurden schwer beschädigt. Kein Gemeindehaus wurde beschädigt.



PHOTO VON GERRY AVANT, MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON *CHURCH NEWS*

Mitglieder eines Zweiges für Alleinstehende im Pfahl Norman in Oklahoma suchen unter dem Schutt eines Hauses nach Photos, Aufzeichnungen und anderem, was für den Hausbesitzer ideellen Wert hat.

Hilfsgüter wurden vom Vorratshaus des Bischofs in Oklahoma City und in Dallas im Bundesstaat Texas geschickt, und im Pfahlzentrum Oklahoma City Oklahoma Süd und im Gemeindehaus des Zweiges Tuttle aus demselben Pfahl wurden Hilfszentren eingerichtet.

Unter den freiwilligen Helfern waren auch die etwa 150 Missionare der Oklahoma-Mission Oklahoma City. Craig Hawkins, einer der 10 freiwilligen Helfer aus dem Pfahl Plano in Texas sagte, daß sich die Frage eigentlich gar nicht stelle, weshalb die Mitglieder Hilfe leisteten. „Die Frage müßte vielmehr lauten: ‚Warum sollen wir denn nicht helfen?' Unser Pfahlpräsident rief hier an und fragte, ob Hilfe gebraucht wurde. Die Antwort lautete Ja."



PHOTO VON GERRY AVANT, MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON *CHURCH NEWS*

Darin Jones aus dem Pfahl Plano in Texas reißt mit der Hacke die Wand eines durch den Wirbelsturm beschädigten Hauses nieder.

•

Etwa 125 Schüler, die der Kirche angehören, besuchten die Columbine High School in Littleton im US-Bundesstaat Colorado, wo am 20. April durch eine Schießerei und ein Bombenattentat zwölf Schüler, ein Lehrer und die beiden Angreifer selbst ums Leben kamen. Kein Mitglied der Kirche kam dabei ums Leben, doch ein Schüler erhielt mehrere Schußwunden, und einige andere erlebten das Blutbad hautnah mit. „Einem unserer Schüler wurde das Gewehr an den Kopf gesetzt", berichtet der Seminarlehrer Rob Hildebrandt. „Viele unse-

rer Schüler kauerten zusammen in den Ecken der Klassenzimmer."

Während der Schließerei flüchteten etwa 70 Leute in das nahegelegene Seminargebäude der Kirche, und am Abend kamen etwa 600 Mitglieder im Pfahlzentrum zu einer Andacht zusammen, und danach sprachen Berater und Therapeuten vom HLT-Sozialdienst und von anderen Organisationen mit Schülern und Eltern. Auch danach gab es immer wieder Zusammenkünfte und Dienstprojekte, um Opfern und Augenzeugen zu helfen. □

Mitglieder-Missionswoche im Pfahl Dortmund

Dortmund: Gemäß der Aufforderung von Präsident David O. McKay „Jedes Mitglied ein Missionar" und der Verheißung von Präsident Gordon B. Hinckley aus dem Jahre 1996 , die er anläßlich seines Besuches in Europa aussprach: „Ich glaube, daß Sie die Zahl der Mitglieder hier in Europa in fünf Jahren verdoppeln können. Ich glaube das wirklich, wenn Sie dafür arbeiten und beten und beten und arbeiten und sich darauf konzentrieren, und zwar jeden Augenblick, und im Glauben vorwärtsgehen und sich nicht fürchten", wurden alle Mitglieder des Pfahles Dortmund besonders eingeladen, den wunderbaren Geist des Missionswerkes zu verspüren und an dem Wunder der Menschenbekehrung teilzuhaben.

Vor dem Beginn der eigentlichen Mitglieder-Missionswoche wurden alle Bemühungen in das Erreichen möglichst vieler Mitglieder gelegt. In den für viele Mitglieder gut erreichbaren Gemeindehäusern wurden Missionsfiresides in Vorbereitung auf diese besondere Woche durchgeführt.

Die Pfahlmissionspräsidentschaft sprach in diesen Firesides über die Verpflichtung, die Möglichkeiten und die persönlichen Erfolge in der Missionsarbeit. Insgesamt wurden durch die Firesides, die persönlichen Gespräche, Telefonate, Briefe und Besuche der Pfahlmissionare etwa 75 % der Mitglieder des Pfahles erreicht. Diese beträchtliche Anzahl angesprochener Mitglieder bewirkte eine besondere Missionswoche mit unterschiedlichen Mitglieder-Missionsaktivitäten, die von der Vollzeit- und Pfahlmission begleitet wurden.

Die Möglichkeit, durch einen Familienheimabend Nichtmitglieder mit den Missionaren zusammenzubringen, wurde rege genutzt. So wurde eine Untersucherfamilie, die sieben Personen zählt, mit dem Evangelium bekannt gemacht.

Das Nachbarschaftsverhältnis zwischen einer Mitgliederfamilie und ihren Nachbarn erfuhr durch den Familienheimabend eine Wende zu mehr Verständnis und Freundschaft. Ein Videoabend, bei dem der Film „Für immer vereint" gezeigt wurde, ergab eine aufbauende und geistvolle Gesprächsrunde mit befreundeten Ehepaaren aus der Nachbarschaft. Unter dem Leitgedanken „Wort der Weisheit" führte ein Mitglied auf seiner Arbeitsstelle eine „Anti-Raucher Kampagne" durch mit dem Ergebnis, daß zumindest in seinem Büro weniger geraucht wird.

Auch die Teilnahme von Mitgliedern bei Straßenausstellungen und gemeinsamen Besuchen bei Untersuchern der Kirche mit den Vollzeit- und Pfahlmissionaren erfuhr eine sichtbare Belebung und Steigerung.

Zum Abschluß der Mitglieder-Missionswoche fand der *Pfahlball* statt, an dem viele der Untersucher teilnahmen, die durch Mitglieder dazu eingeladen wurden. Zum Ende dieser besonderen Mitglieder-Missionswoche haben viele ein geistiges Missionserlebnis erleben dürfen. Viele Mitglieder haben begonnen, „Menschen zu finden", damit sie von den Missionaren belehrt werden können. „Nichts, was Sie auf dieser Welt tun können , wird Ihnen größere Freude bringen, als wenn Sie der Schlüssel sind, mit dem der Herr Ihren Nächsten die Tür öffnet, damit sie das Evangelium empfangen können" (Elder LeGrand Richards, 1981).

Die Vollzeit- und Pfahlmissionare werden auch in diesem Jahr den Mitgliedern behilflich sein, den persönlichen „Schlüssel" für ein „wunderbares Werk, ja ein Wunder" zu finden. „Ob Sie nun gerade beim Militär, auf Mission oder einfach im Kreis Ihrer Freunde sind, bieten sich Ihnen Tag für Tag Gelegenheiten , etwas zu sagen oder zu tun oder den Weg zu ebnen – Gelegenheiten, Menschen einzuladen, daß sie von der wunderbaren Wahrheit erfahren" (Elder LeGrand Richards, 1981). □

Pfahlmissionspräsidentschaft,
Pfahl Dortmund



Anregungen für das Miteinander, September 1999

Nachstehend finden Sie zusätzliche Anregungen für das Miteinander, die die PV-Führungskräfte neben den in dieser Ausgabe des Stern, unter der Rubrik „Das Miteinander" abgedruckten, verwenden können. Das entsprechende Thema und die dazugehörigen Anleitungen und Aktivitäten finden Sie unter „Wir können von Jesus Christus und seinem Evangelium Zeugnis geben" auf Seite 2 und 3 des beiliegenden „Kindersterns".

1. Sagen Sie den Kindern, daß wir mit Hilfe unserer fünf Sinne vieles lernen können, daß es aber auch ein Lernen durch den Geist gibt, das darüber hinausgeht. Bitten Sie fünf Kinder, sich vor den anderen Kindern hinzusetzen. Fragen Sie das erste Kind: „Wieviele Kinder sitzen in der ersten Reihe?" (Oder etwas anders, was das Kind sehen kann.) Stellen Sie sich dann hinter das zweite Kind, und blasen Sie auf einer Pfeife, oder läuten Sie eine Glocke, ohne daß das Kind das Instrument sehen kann. Fragen Sie, was das Kind gehört hat und woran es erkennen kann, was es war. Verbinden Sie dem dritten Kind die Augen, und lassen Sie es Sandpapier oder Seife anfassen. Fragen Sie, was es ertastet hat. Lassen Sie das vierte Kind die Augen fest zumachen, und lassen sie es an einer Zitrone oder sonst etwas mit einem unverkennbaren Geruch riechen. Fragen Sie das Kind, was es gerochen hat. Das fünfte Kind soll die Augen schließen (oder Sie verbinden sie ihm) und etwas, das süß oder salzig ist, kosten. Fragen Sie, was es war. Erklären Sie, daß wir mit Hilfe unserer Sinne etwas über die Welt lernen. Es gibt aber noch eine andere wichtige Art, wie wir etwas lernen können. Fragen Sie, ob die Kinder glauben, daß ihre Familie sie liebt? Woher wissen sie das? Fragen Sie, ob sich die Kinder gut fühlen, wenn sie allein oder mit ihrer Familie im Buch Mormon lesen. Wer liest oder hört gern die Geschichten aus dem Buch Mormon? Dieses gute Gefühl ist der Anfang eines Zeugnisses, daß das Buch Mormon wahr ist. Auch durch die Macht des Heiligen Geistes können wir etwas wissen. Lesen Sie mit den Kindern Moroni 10:5. Wenn der Heilige Geist uns etwas bezeugt, wissen wir die Wahrheit noch sicherer als mit Hilfe unserer Sinne. Fragen Sie, was uns der Heilige Geist alles bezeugt, wenn wir beten, die Gebote halten und weiter im Evangelium wachsen. Die Kinder können die folgenden Wortstreifen aufkleben: DER VATER IM HIMMEL LEBT. JESUS CHRISTUS IST DER ERRETTER. JOSEPH SMITH IST EIN PROPHET. DAS BUCH MORMON IST DAS WORT GOTTES. ES GIBT HEUTE EINEN LEBENDEN PROPHETEN. Geben Sie Zeugnis, daß das alles wahr ist und daß der Vater im Himmel und Jesus Christus die Kinder lieben und ihnen helfen werden, ein Zeugnis zu erlangen.

2. Die Kirche baut überall in der Welt neue Tempel. Es ist wichtig, daß wir ein Zeugnis entwickeln, damit wir eines Tages bereit sind, in den Tempel zu gehen und dort Bündnisse zu schließen. Vergrößern Sie das Bild eines Tempels, und kleben Sie es auf festes Papier. Machen Sie ein Puzzle daraus, indem Sie es in fünf Stücke schneiden. Der untere Teil soll in einem Stück bleiben. Fertigen Sie für jedes Puzzle-Teil einen Wortstreifen und ein Kärtchen an (siehe unten), auf dem steht: „Schlagt die folgenden Schriftstellen nach und nennt etwas, was der Herr von uns erwartet, damit wir ein Zeugnis zu erlangen oder unser Zeugnis stark machen. [Fügen Sie hier die Schriftstellen ein.] Wählt ein PV-Lied aus, das uns dazu anhält." Geben Sie jeder Klasse ein Puzzle-Teil und ein Kärtchen. Lassen Sie die Kinder die Schriftstellen lesen und überlegen, was sie tun können, um ein Zeugnis zu erlangen oder ihr Zeugnis stark zu machen. Ein Kind aus jeder Klasse soll das Puzzle-Teil anfügen und den entsprechenden Wortstreifen dazuheften. Danach singt die Klasse mit den anderen Kindern das von ihnen ausgewählte Lied. Die Wortstreifen und Schriftstellenangaben: BETEN / Matthäus 7:7; Matthäus 14:23; Alma 5:46; LuB 88:126; DIE HEILIGEN SCHRIFTEN LESEN / Markus 12:24; Matthäus 4:4; Johannes 5:39; DIE GEBOTE HALTEN / Matthäus 5:19; Johannes 14:15; Mosia 2:22; LuB 93:20; DEN LEBENDEN PROPHETEN FOLGEN / Jeremia 1:7; Amos 3:7; LuB 124:45; AUF DEN HEILIGEN GEIST HÖREN,

DER VON JESUS CHRISTUS ZEUGNIS GIBT / Johannes 15:26; 2 Nephi 31:18; Jakob 7:10-12; Mose 1:24.

3. Es gibt viele Möglichkeiten, wie wir andere an unserem Zeugnis teilhaben lassen können, etwa durch Musik. Arbeiten Sie bei diesem Miteinander mit der Musikbeauftragten zusammen. Bitten Sie die Kinder, die PV-Lieder zu erraten, deren Anfang die Pianistin auf dem Klavier spielt ode deren erste Zeile Sie summen. Wenn ein Kind ein Lied erraten hat, kommt es nach vorne, als ob es Zeugnis gäbe, und singt das Lied mit allen Kindern. Sie können zwei oder mehr Kinder gleichzeitig vorne stehen lassen, besonders bei einem längeren Lied. Stellen Sie auch Fragen zu dem Lied, damit die Kinder verstehen, wovon sie gerade Zeugnis geben.

4. Weitere Anregungen finden Sie in den Aussagen der Generalautoritäten im *Kinderstern* oder in der Konferenzausgabe des *Sterns*. Unsere Führer geben oft Zeugnis von einem Evangeliumsgrundsatz, indem sie ein entsprechendes Erlebnis erzählen. Siehe auch „Sie legen Zeugnis von ihm ab," *Kinderstern*, September 1999, 8; „Das Zeugnis", *Kinderstern*, September 1999, 13; „Mimis Zeugnis", *Kinderstern*, September 1999, 14. □

Präsident Monson erteilt Rat und spendet Trost

Präsident Thomas S. Monson, der Erste Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, hat anläßlich der Feier zur Verleihung akademischer Grade an der Brigham-Young-Universität eine Rede gehalten und war auch der Sprecher beim Begräbnis eines Vollzeitmissionars.

„Die Vergangenheit und die Herausforderungen, die die Zukunft an uns stellen wird, zeigen deutlich, wie wichtig es ist, schon heute Hilfe vom Himmel zu haben", sagte Präsident Monson anläßlich der 124. jährlichen Frühlingsfeierlichkeiten zur Verleihung akademischer Grade an der Brigham-Young-Universität, bei denen die bisher größte Anzahl an Absolventen des Geschichtsstudiums ihren akademischen Grad erwarb. „Wer ernsthaft nach dieser Hilfe sucht, dem wird sie bestimmt zuteil."

Über die Vergangenheit sagte Präsident Monson: „Denken Sie daran, daß das, was Sie gelernt haben, aus der fernen Vergangenheit herausführt und daß Sie die Vergangenheit hauptsächlich deswegen studieren, weil sie Auswirkungen auf die Gegenwart hat und Aussichten für die Zukunft bietet. Wer nicht aus der Vergangenheit lernt, ist dazu verurteilt, dieselben Fehler noch einmal zu machen und die damit einhergehenden Folgen zu tragen."

Über die Zukunft sagte er: „Man lernt nicht nur im Unterricht; man lernt immer und überall. Man lernt nicht immer in einem herkömmlichen Klassenzimmer, nicht immer reibungslos, und man bekommt nicht immer alles gut verständlich vorgesetzt. Wer mit dem Lernen aufhört, sobald er sein Studium abgeschlossen hat, beschränkt sich in Wirklichkeit auf ein Leben begrenzter Nützlichkeit, begrenzter Erfüllung und begrenzten Glücks." Er fuhr fort: „Unüberwindbare Schwierigkeiten werden Sie nur dann haben, wenn Sie sie als unüberwindbar ansehen. Es liegt an Ihnen, an Vergangenem festzuhalten und gleichzeitig Schritt zu halten mit der Zukunft."

Über die Gegenwart sagte er: „Vor Ihnen liegen unbegrenzte Möglichkeiten. Wer Unwesentliches, was nur ablenkt, unbeachtet läßt und von dem Abstand nimmt, was ihn nicht ans Ziel bringt, der wird auf seinem Weg Erfolg haben. Er läßt sich nicht verführen von Ankündigungen, die in die eine oder andere Sackgasse der Bequemlichkeit oder des Vergnügens führen. Er steht auf eigenen Füßen, setzt sich ein Ziel und erringt Sieg um Sieg."

Weitere Redner anläßlich der Feier waren Präsident Boyd K. Packer, der Amtierende Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel; Jehan Sadat, die Frau des früheren ägyptischen Präsidenten, Anwar Sadat; und die Autorin Madeleine L'Engle.

Am 3. Mai sprach Präsident Monson auf dem Begräbnis von Jonathan Philip Barrett aus Morgan in Utah, der bei einem willkürlichen Angriff in Afrika in der Elfenbeinküste-Mission Abidjan ums Leben gekommen war. Präsident Monson zitierte Präsident Joseph F. Smith, der gelehrt hatte, daß ein Missionar, der im Missionsfeld stirbt, seine Mission in der Geisterwelt zu Ende führt. Dann sagte er: „Er ist nur unverhältnismäßig früh von der Erde abberufen worden." Auf dem Begräbnis sprachen auch Elder David B. Haight vom Kollegium der Zwölf Apostel und Elder L. Aldin Porter von der Präsidentschaft der Siebziger. □

Die Daten der britischen Volkszählung aus dem Jahre 1881 sind nun auf CD-ROM erhältlich

Mehr als 2,5 Millionen Stunden unbezahlter Arbeit stecken in den 25 CD-ROMs, die die Kirche mit den genealogischen Daten aus der britischen Volkszählung 1881 herausgegeben hat, bei der 30 Millionen Menschen aus England, Wales und Schottland erfaßt wurden. „Hinter diesem Projekt stehen buchstäblich Tausende, durch deren Mitarbeit die bisher vollständigsten, umfassendsten und größten Unterlagen über eine Volkszählung geschaffen werden konnten", sagte Elder D. Todd Christofferson von den Siebzigern, der Direktor des Family History Department.

Der automatisierte Index wurde im September 1987 begonnen und ist das Ergebnis gemeinsamer Bemühungen seitens etwa 10 000 ehrenamtlicher Helfer aus der Dachorganisation der genealogischen Gesellschaften in Großbritannien und aus der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

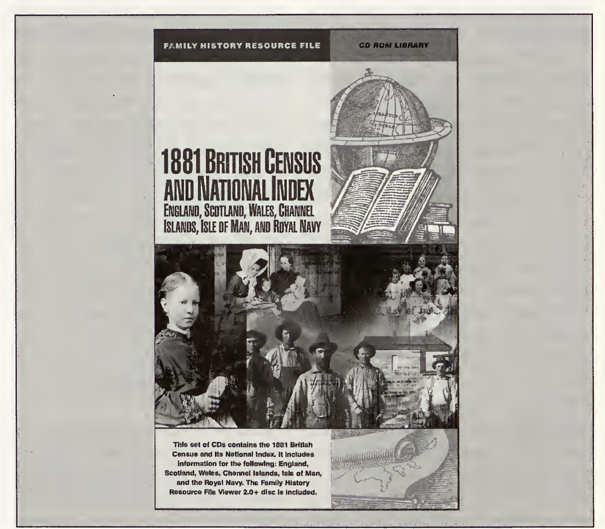
Es wurde sehr darauf geachtet, daß die Daten ganz genau so wiedergegeben wurden, wie sie im Jahre 1881 bei der britischen Volkszählung erfaßt worden sind. Selbst ganz offensichtliche Widersprüche wurden beibehalten, so daß jeder, der darin forscht, eigene Schlüsse daraus ziehen kann.

„Jede Seite der Volkszählung – und es sind über eine Million Seiten – wurde auf Mikrofilm gefilmt und fotokopiert", sagte Richard E. Turley jun., der geschäftsführende Direktor des Family History Department. Er erklärt weiter, daß jede Eintragung danach zweimal mit äußerster Sorgfalt abgeschrieben wurde, oft von nahezu unleserlichen Fotokopien oder Mikrofilmen, und mehrmals auf ihre Richtigkeit überprüft wurde, bevor sie in den Computer eingegeben wurde. Für das Projekt wurden 369 Computer verwendet und 11 266 Disketten mit Daten eingereicht.

Auf 8 der 25 CD-ROMs befindet sich das nationale Stichwortverzeichnis, ebenso gibt es eine Vorschau, mit deren Hilfe alle 30 Millionen Namen rasch durchsucht werden können. Um das Stichwortverzeichnis übersichtlicher zu gestalten, wurden die Daten in acht Regionen gegliedert: East Anglia, Großraum London, Midlands, Nord- und Mittelengland, Grenzgebiete im Norden und sonstiges, Südwesten Englands, Schottland sowie Wales und Monmouth.

In diesem automatisierten Stichwortverzeichnis erscheinen auch alle diejenigen, die zur Zeit der Volkszählung auf Schiffen oder Booten lebten oder arbeiteten, ebenso alle, die in Armenhäusern, Anstalten für Geisteskranke, Besserungsanstalten, Schülerheimen oder Krankenhäusern wohnten oder einen anderen unüblichen Wohnsitz sitzen.

Die 25 CD-ROMs der Volkszählung können zum Preis von 33 US-Dollar erworben werden, sind aber auch als Einzeldisketten beim Versand der Kirche erhältlich. Systemanforderungen: Pentiumprozessor (oder entsprechendes); Windows 95, 98 oder NT 4.0+; 8 MB RAM Minimum (16 MB empfohlen); CD-ROM Laufwerk (8x empfohlen); SVGA Monitor mit 256-Farben Grafikkarte und 25 MB Speicherkapazität auf der Festplatte. □



Die bisher größte automatisierte Volkszählung ist nun für den privaten Gebrauch auf CD-ROM erhältlich.

99989 150 EUROPE WEST AREA (GERMAN)